

Warum dieses Buch trotz allem vom ›Brennpunkt‹ und von ›Brennpunktschulen‹ spricht

Dieses Buches hat sich das Ziel gesetzt, *sichtbar* und *verstehbar* zu machen, was es bedeutet Lehrer:in an einer Schule zu sein, die im öffentlichen Diskurs als ›Brennpunktschule‹ bezeichnet wird. Die Wahl der Begriffe für solche Schulen prägt dabei die Art und Weise, wie wir sie sehen, deuten und verstehen. Trotz all der Probleme, die damit einhergehen, habe ich mich in diesem Buch dafür entschieden, vom ›Brennpunkt‹ und von der ›Brennpunktschule‹ zu sprechen. Diese streitbare Entscheidung soll deshalb nun – vor dem Hintergrund des bisher Erarbeiteten – noch einmal ausführlicher begründet und gerechtfertigt werden.

Ein erstes Kriterium für die Wahl der Begriffe ist für mich hierbei die Anschlussfähigkeit an die Diskurse von Lehrer:innen. Ein zweites Kriterium ist, dass die Begriffe das Potenzial haben, einen Zugang zu den Kontextbedingungen zu eröffnen, der nicht *a priori* derart analytisch zugespitzt ist, dass er das betrachtete Problem in eine »Fremdrahmung«¹ zwingt und so all diejenigen Relevanzen der Lehr:innen überdeckt, die sich in den gewählten Analyserahmen nicht einpassen lassen. Das dritte Kriterium ist, dass eine defizitäre Blickweise nach Möglichkeit vermieden wird bzw. dass ich als Autor alle mir verfügbaren Mittel nutze, diese zu vermeiden und die Defizitorientierung dort, wo sie nicht vermieden werden kann, zu dekonstruieren.

Mit der Aufarbeitung der Position und der Perspektive, die Lehrer:innen ›im Brennpunkt‹ einnehmen, ist es meines Erachtens nicht nur gelungen zu zeigen, dass der Begriff des Brennpunkts für Lehrer:innen bedeutsam ist, sondern es wurde auch differenziert dargelegt, wie Lehrer:innen diesen Begriff mit Bedeutung füllen und hierbei an bestehende Diskurse anschließen oder von ihnen abweichen. Ich hoffe, dass die kritische Leser:in deshalb die ersten beiden von mir formulierten Kriterien erfüllt sieht. Des Weiteren ist es gelungen, entlang dieser Aufarbeitung ein ausdifferenziertes Bild des Kontexts ›Brennpunkt‹ zu zeichnen, das eine Vielzahl von zumeist ambivalenten Faktoren und Dynamiken berücksichtigt, die diesen Kontext prägen. Die Begriffe sind hierbei ausführlich in ihrer Ambivalenz sichtbar geworden.

In der Physik beschreibt der Brennpunkt den Ort, in dem die durch ein Brennglas gebündelten Lichtstrahlen aufeinandertreffen. Diese optisch verstandene Metapher bietet

sich für die Zwecke dieses Buchs schon aus zwei Gründen an: Der Begriff ›Brennpunkt‹ fungiert in unserem Fall gewissermaßen als Brennglas, das in der Lage ist, ganz unterschiedliche Perspektiven und Problemlagen (\approx Lichtstrahlen) **aufeinander zu beziehen** und sie somit verbindet und bündelt. Die Lichtstrahlen haben hierbei einen weiteren metaphorischen Gehalt, nämlich den der **Sichtbarmachung**. ›Im Brennpunkt‹ bedeutet dann nichts anderes als ›im Fokus‹.

In der Kritik des Begriffs ›Brennpunkt‹ wird stets betont, dass er »zumeist defizitäre Zuschreibungen an die Stadtteile und ihre BewohnerInnen« transportiert. »In dieser Ausprägung der ›Brennpunkt‹-Metapher vermengen sich dann Semantiken von Gefährdung und sozialem Verfall mit solchen der gruppenspezifischen Schuldzuweisung an die benachteiligt Lebenden selbst.«² Die optische Ausdeutung der Metapher erlaubt es jedoch diese Schuldzuweisung aufzuheben und sogar die Verantwortungszuschreibung umzudrehen. Die durch die Bündelung von Lichtstrahlen im Brennpunkt entstehende Hitze (respektive: Gefahr) ist eben kein Charakteristikum des Orts, auf den das Licht trifft, sondern *ein Resultat aus der Bündelung*.

Übersetzt in eine eher soziologische Sprache: An den gesellschaftlichen Strukturen und den institutionellen, organisatorischen und performativen Übersetzungsmechanismen muss gearbeitet werden. Die eher an der Optik als am alltäglichen Sprachgebrauch orientierte Lesart der Brennpunkt-Metapher kehrt die Problem- und Verantwortungszuschreibung also um: *Sie rückt die Verantwortung für die in segregierten Kontexten entstehenden Problemlagen von den individuellen Akteur:innen weg und hin zur Gesellschaft und ihren Institutionen, Organisationen und Mandatsträger:innen*. Mit der hier herausgearbeiteten Verwendung des Begriffs ›Brennpunkt‹ möchte ich mich also dezidiert einer *Individualisierung* und *Entpolitisierung* der ›Brennpunktschulen‹-Problematik entgegenstellen. Entpolitisierung verstehe ich hierbei wie folgt:

Gesellschaftliche Aufgaben, Konflikte und Risiken werden dem öffentlich-kollektiven Verantwortungsbereich des Politischen entzogen. Gleichzeitig werden mit der Forderung nach eigenverantwortlicher und zivilgesellschaftlicher Selbststeuerung soziale Problemlagen und öffentliche Konflikte in die Verantwortung der zunehmend überforderten und »erschöpften« Subjekte verlagert.³

Ob die vorgenommene De- und Rekonstruktion der Begriffe ›Brennpunkt‹ und ›Brennpunktschule‹ hinreichend ist, um dem von mir genannten dritten Kriterium zu genügen, muss die kritische Leser:in selbst entscheiden (oder möglichst: Mit anderen kritischen Leser:innen oder gerne auch mit mir diskutieren).

Im folgenden Abschnitt möchte ich die *optische Semantik des Brennpunkts* noch einmal ganz von seiner Fokussierung auf sozio-ökonomische und kulturelle Faktoren lösen und allein auf die Rolle der Lehrkraft beziehen. Denn es könnte, wie ich glaube, gerade eine solche alternative Semantik des Brennpunkts sein, die es ermöglicht, ein kontextadäquates Verständnis der Arbeit der Lehrer:innen im ›Brennpunkt‹ zu entwickeln.